mit ihm nach München, wo es am Denkmal des Königs Max zu arbeiten gab. Rietschel war inzwischen Rauchs rechte Hand geworden. Während der Meister nach Italien reiste, beaufsichtigte der Schüler die Arbeiten. Als jener zurückkehrte, ging dieser nach dem Süden. Rietschel hatte Rauch an den Entwürfen zum Dürerdenkmal nicht nur geholfen, sondern er durfte an Rauchs Statt auch der Enthüllungsfeier in Nürnberg beiwohnen. Noch ein anderes Mal arbeitete Rietschel an Rauchs Stelle. Im Jahre 1849 sollte dieser das Schiller-Goethedenkmal für Weimar schaffen. Der Entwurf gefiel König Ludwig von Bayern nicht, der an dem antiken Gewande Anstoß nahm und es als „Maskerade" bezeichnete. Er betraute Rietschel damit, und von dessen Arbeit war er entzückt. Kein Geringerer als Berthold Auerbach hat berichtet, welchen Jubel das Denkmal bei der Enthüllung auslöste.

Es war nicht das letzte Mal, daß der Schüler dem Meister den Rang ablief. Auf der Pariser Weltausstellung erhielt Rietschel neben Cornelius als einziger Deutscher den großen Ehrenpreis, obwohl auch Rauch Werke dort ausgestellt hatte. Doch konnte dies das Freundschaftsverhältnis der beiden nicht trüben. Rietschel verehrte in Rauch den großen Lehrer, und dieser würdigte in jenem den aufstrebenden Genius. Auch wenn sie fern voneinander weilten, standen sie in engem Gedankenaustausch. „Ich soll eine Büste für die Walhalla machen", schrieb Rietschel an Rauch, „und raten Sie, welchen Kopf! Luther! Ich bin so glücklich darüber, daß ich es nicht aussprechen kann." Und als ihm durch den Tod seiner Frau die Häuslichkeit zerstört wurde, bezeichnete er sie in einem Briefe an Rauch als „die leuchtende Spitze seines Lebens". An Rauchs Stelle wurde er zum Ritter des Ordens „pour le merite" ernannt, er sollte auch Rauchs Wirkungskreis in Berlin übernehmen. Daß er in Dresden blieb, hat ihm die Stadt dadurch gedankt, daß sie ihm ein schönes Haus auf der Ammonstraße einrichtete.

All das Edle und Schöne, was Rietschel mit Rauch verband, strahlt in der Rauchbüste herrlich wider, die er im Jahre 1857 vollendete. Einen goldenen Schein hat er darin um des Lehrers Haupt gelegt, und Rauch, der Achtzigjährige, sagte davon: „Wäre ich jünger, ich würde mich zusammennehmen, den goldenen Schein zu erringen." Wenige Monate später legte der Tod den Meißel ihm aus der Hand. Wie nahe Rietschel das Hinscheiden seines Meisters ging, geht aus seinen Worten hervor: „Mir ist's wie einem jungen Künstler, der — aus des Meisters Atelier entlassen — nun anfängt, allein auf eigenen Füßen zu stehen. Nicht dem Wesen nach ist's so gewesen, denn Rauch dort, ich hier, konnte er mir unmittelbar nichts von dem Ebenerwähnten sein, aber in seiner Liebe, seinem Vertrauen zu mir, seinem Beifall lag etwas, das mich wohltuend und festmachend berührte. Wie zwei, die auf dem Festland, weit getrennt doch das Gefühl haben: wenn es nötig, könnt ihr bald beieinander sein, so war's mit uns — nun liegt das Weltmeer dazwischen." Wie sehr Rauch auch Beifall zollen konnte, zeigte er bei Rietschels Lessingdenkmal in Braunschweig. Er verglich es mit den Parthenon-Skulpturen. In allen seinen Werken hat Rietschel sich dieses Ruhmes seines Meisters Rauch würdig gezeigt.

Der Hutberg bei Ostritz

Eine Untersuchung über die Bedeutung seines Namens

Von Dr. G. Taute-Leipzig

Die höchste Erhebung des Höhenzuges, der sich westlich von der kleinen Stadt Ostritz erstreckt, führt den Namen Hutberg. Sie teilt denselben mit einer Reihe anderer Berge auf dem Gebiete der Oberlausitz. Die Häufigkeit des gleichen Namens regt die Frage nach der Bedeutung desselben an. Für gewöhnlich begnügt man sich mit der Erklärung, daß früher das Vieh darauf gehütet worden sei, wobei man an die Zeit denkt, wo Wald, Wiese und Weide frei waren. Obwohl diese Erklärung für den ersten Augenblick befriedigen mag, so hält sie bei schärferem Nachdenken nicht stand. Ich habe zwar auch schon Fachleute die Vermutung äußern hören, daß der Name Hutberg mit dem mittelhochdeutschen Verb hüeten = achtgeben, wachen, bewachen zusammenhängen könne. Doch vermißte ich für den einzelnen Fall den nötigen Beweis. Ich will deshalb versuchen, jene Vermutung durch einige Beweisgründe, wenn auch nur bezüglich des genannten Einzelfalles, zu stützen.

Es bestand bekanntlich in früherer Zeit — sagen wir: im Mittelalter — in der Benützung der Straßen keine solche Freizügigkeit wie heute. Dem Verkehr waren ganz bestimmte Wege gewiesen, die er auch streng einhalten mußte. Die Benützung von sogen. Bei- oder Nebenwegen, auch wenn sie kürzer und bequemer waren, war durchaus verboten. Es hing das mit der Erhebung der Zölle zusammen, die an gewissen Orten stattfand. Eine ähnliche Einrichtung besteht heute noch in den sog. Zollstraßen, die z. B. für den Verkehr zwischen Sachsen und der Tschechoslowakei vorgeschrieben sind. Nun bestand von jeher die Neigung, sei es, die Zölle zu umgehen, oder schneller ans Ziel zu kommen, daß der Verkehr aus den „geordneten" Straßen ausbrach und Nebenwege aufsuchte. Das wurde aber von den Zollberechtigten mit allen Mitteln zu verhindern gesucht. Eine solche Stelle war auch Görlitz, das an der Kreuzung zweier wichtiger Straßen lag, der westöstlichen via regia oder Hohen Straße und der süd-nördlichen böhmischen Straße. Görlitz verlangte unbedingte Einhaltung dieser Straßenzüge. Und so mußten auch die Kaufleute, die von Zittau aus nach Schlesien wollten, den Umweg über Ostritz und Görlitz machen und durften nicht den kürzeren Weg über Friedland oder Seidenberg einschlagen. Da dies aber doch öfters geschah, wodurch Görlitz in seinen Einnahmen geschädigt wurde, so ergriff es Zwangsmaßregeln dagegen. Als es ihm z. B. im Jahre 1425 bekannt wurde, daß man wieder die verbotenen Straßen fahre, da schickte es sofort Truppen „in die hute" nach Friedland und Markliſſa (vergl. Jecht, N. L. Mag., Bd. 87, S. 125 u. f.), die die Straße nach Greiffenberg sperrten.

Nun hatte aber auch Ostritz einen Zoll, der im Besitze der Grafen von Dohna war und der bei der Erwerbung des Städtchens durch das Kloster St. Marienthal nicht mit überging, sondern 1380 an Zittau verkauft und nach Hirschfelde verlegt wurde. Da ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der Verkehr hier wie dort die Zollstelle zu umgehen suchte und etwa jenseits des Berges seinen Weg nahm. Um dies zu verhindern, wird man auch hier Gegenmaßnahmen getroffen haben. Und da sich zur Überwachung ein erhöhter Standpunkt am besten eignet, so wird man als beste Gelegenheit den Höhenrücken gewählt haben, den man heute noch als Hutberg bezeichnet.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN